

Wie man traumatisierten Kindern besser helfen kann

Fachtagung im Rathaus mit rund 100 Erziehern und Pädagogen aus den Schleswiger Kitas

SCHLESWIG Traumatisierte Kinder stellen Kindergarten-Mitarbeiter immer wieder vor Herausforderungen. Das gilt nicht nur für Jungen und Mädchen, die als Flüchtlinge aus Kriegsgebieten nach Deutschland gekommen sind, oder für Kinder, die in der Familie Gewalt erlebt haben. Auch Fernsehbilder können kleine Kinder so stark traumatisieren, dass die besondere Aufmerksamkeit der Erzieher gefragt ist.

An zwei Tagen haben sich jetzt Pädagogen, Erzieher und sozialpädagogische Assistenten aus den Schleswiger Kindertagesstätten im Rahmen einer Fortbildungstagung im Ständesaal des Rathauses mit dem Thema befasst. Ihnen wurden Möglichkeiten aufgezeigt, traumatisierten Kindern zu helfen und den Alltag gemeinsam positiv zu gestalten. Eingeladen hatte die Gleichstellungsbeauftragte Karin Petersen-Nißen. Am ersten Tag waren Kollegen der Kindertagesstätten Stadtfeld und



In den Ständesaal hatte die Gleichstellungsbeauftragte Karin Petersen-Nißen (stehend, 2.v.li.) eingeladen. GEHRKE

St. Jürgen zu Gast, am zweiten Tag diejenigen aus den Kitas Moorkatenweg und Süd.

Petra Greve und Detlef Wolf leiteten das Tagesseminar. Der Supervisor versuchte die Hilflosigkeit und Verzweiflung der Kinder spürbar zu machen. Es gehe bei jedem einzelnen Kind um die individuelle und nachhaltige Verarbeitung. Wolf betonte, dass heute – anders als noch vor 25 Jahren – nicht mehr empfohlen werde, die Kinder direkt mit ihren Traumata zu

konfrontieren. Die Dozenten sensibilisierten die Teilnehmer dafür, Faktoren wie unter anderem Gerüche, Geräusche oder Farben, die ein Wiederbeleben des Traumas auslösen könnten, positiv zu begegnen oder Kindern die Möglichkeit zu geben, Geschehenes in die eigene Lebensgeschichte einzuordnen und so zu lernen, damit umzugehen.

Seit anderthalb Jahren gibt es das Projekt „Traumapädagogik in Kindertagesstätten und Familienzent-

ren“ (TiK-SH), das vom Kieler Sozialministerium finanziert wird. Die Erfahrungen, die Teilnehmer im Rahmen des Projektes machten, seien im Alltag eine zusätzliche Entlastung, meint Petra Greve.

Von den insgesamt rund 100 Teilnehmern der Tagung im Rathaus hatten bislang nur wenige eine Fortbildung auf dem Gebiet Traumapädagogik gemacht. Erfahrungen im Umgang mit traumatisierten Kindern in ihrem Alltag hatten sie jedoch alle. Da geht es um körperliche oder sexuelle Gewalt, permanente Demütigungen, Vernachlässigung, häusliche Gewalt, plötzlicher Verlust einer Bezugsperson, Krieg, Flucht und chronische Stresserfahrungen. Solche Erlebnisse lösen häufig auffälliges Verhalten oder psychosomatische Beschwerden aus. Durch das Projekt können die Teilnehmer nun besondere Verhaltensweisen als Traumareaktion besser verstehen. *sn*